

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

Nr. 11.

Dienstag, den 6. Februar

1877.

Bekanntmachung.

Nachdem ich die Leitung der Geschäfte hiesiger königlicher Amtshauptmannschaft heute übernommen habe, bringe ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniss mit dem Bemerkten, daß ich mit Bestimmtheit jeden Sonnabend an Canzleistelle anzutreffen sein werde.
Weissen, am 1. Februar 1877.

v. Boffe,
Amtshauptmann.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers weiland **Friedrich Wilhelm Rudolph Gessner** in Kesselsdorf
soll

am 4. April 1877,

Vormittags 11 Uhr,

die zu dessen Nachlasse gehörigen Grundstücke, als das Viertelhofengut und die Biehweide sub Fol. 26 und 46 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kesselsdorf, welche Grundstücke auf **21,965 Mark** *) — ortsgerechtlich taxirt worden sind, nebst einem Theile des vorhandenen Inventars freiwilliger Weise in dem **Scharf'schen Gasthose zu Kesselsdorf** öffentlich versteigert werden.
Weiter soll

am 5. April 1877,

von Vormittags 9 Uhr an,

das zum Nachlasse gehörige anderweite lebende und todtte Inventar in dem **Nachlassgute** meistbietend gegen sofortige Baarzahlung ortsgerechtlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den im hiesigen Amtshause und in dem Scharf'schen Gasthose zu Kesselsdorf aushängenden Anschlag andurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 30. Dezember 1876.

Dr. Gangloff.

*) In der ersten Veröffentlichung vorstehender Versteigerung in Nr. 1 dts. Bl. war die Taxsumme irthümlich auf 17,465 Mark statt auf 21,965 Mark angegeben worden, was hiermit berichtigt wird.

In der Zeit vom 1. bis 6. vorigen Monats ist aus einer Gesindekammer des Rittergutes Rothschönberg ein Geldtäschchen von dunkelbraunem Leder mit Stahlbügel, in welchem sich circa 9 Mark, in zwei $\frac{1}{2}$ Thalerstücke, ein Einmarkstück und das übrige in $\frac{1}{6}$ Thalerstücken befunden, spurlos entwendet worden, was behufs Wiedererlangung des Gestohlenen und Ermittlung des Thäters hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. Februar 1877.

Dr. Gangloff.

Wo brennt es?

Was würden Sie thun, wenn Sie Oberbürgermeister wären und man weckte Sie in der Nacht auf mit der Anzeige, daß Feuer ausgebrochen sei? Diese Frage wurde im Staatsexamen an eine Reihe junger Cameralisten gestellt. „Ich würde Sturm läuten lassen“ antwortete der Erste. — „Ich würde die Spritzenmannschaft allarmiren“ der Zweite. — „Ich würde sofort an die Brandstelle mich begeben“ der Dritte. — Der Vierte aber sagte: „Ich würde zunächst fragen: Wo brennt es?“ — „Sie sind der rechte Oberbürgermeister!“ erwiderte der Examinator.

Wo brennt es? Das ist auch die wichtigste und nächstliegende Frage in der orientalischen Verwicklung; und gerade jetzt recht, nachdem die mit viel Geschrei angekündigte und mit großen Hoffnungen begrüßte Diplomatenkonferenz in Constantinopel auseinander gegangen ist, ohne etwas erreicht zu haben. Denn Niemand verhehlt sich, daß immer noch Gefahr vorhanden ist, aber Niemand vermag zu sagen, an welcher Stelle, in welchem Zeitpunkt, in welcher Gestalt sie zum Vorschein kommen wird. Möglich ist, daß Rußland und die Türkei sich nunmehr friedlich vertragen; möglich auch, daß nach einigem Kampfe die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Wir sind durch die raschen Entscheidungen der letzten großen Kriege verwöhnt und das langsame Tempo, in welchem die orientalische Krisis verläuft, verurtheilt auch die Staatsmänner von der Junit zu einer Ruhe, ähnlich der Gelassenheit des Arztes, der den Verlauf einer Krankheit ohne einzugreifen abwartet, weil ihre eigentliche Natur sich seiner Wissenschaft verbirgt.

Nicht einmal das ist klar zu ersehen, ob Rußland in dem Scheitern der Konferenz einen Erfolg oder eine Niederlage zu verzeichnen hat. Hat es durch die Konferenz sich aus einer unhaltbaren kriegerischen Stellung zurückziehen wollen? Oder hat es beabsichtigt, durch die Konferenz die Türkei zu vereinzeln, um nun ungehindert über

die alleinstehende herzufallen? Beide Fragen werden in unterrichteten Kreisen je nach der Stellung des Einzelnen bejaht, für beide Ansichten lassen sich Gründe anführen, aber es kann in der That nur derjenige eine entscheidende Antwort geben, der die Gedanken der russischen Staatslenker und den Zustand der russischen Armee genau kennt.

Nun ist es ja keine Unmöglichkeit, daß Rußland erst durch die Mobilmachung die Schwäche seiner eigenen Armee kennen gelernt hätte. Was den Franzosen im Jahre 1870 passirte, bei denen doch „bis zum letzten Gamaschenknoß“ alles bereit sein sollte, das kann auch den Russen vorkommen — aber daß es wirklich der Fall sei, ist durch die Möglichkeit nicht erwiesen.

Auf der anderen Seite hat zu unser Aller großem Erstaunen die bankerotte, durch Palastrevolutionen und Aufstände zerrüttete Türkei nicht allein die Serben ziemlich rasch gründlich besiegt, sondern auch die Vertheidigung des Landes gegen Rußland alsbald organisiert; sie hat eine Lebenskraft gezeigt, die Niemand dem „Kranken Mann“ zugetraut hätte. Aber bei aller Energie den Forderungen der Konferenz gegenüber scheint die Türkei doch lediglich auf die Erfolge ihrer diplomatischen Kunst zu speculiren, auf das Friedensbedürfniß Rußlands und auf die künftigen Entzweigungen der Mächte. Dennoch wird sie lieber einen Krieg führen als einen der Bevölkerung unpopulären Frieden zu schließen. Hier, in diesem Punkte, ist noch Gluth genug vorhanden, um den Brand zur hellen Kriegsstamme ausbrechen zu lassen; denn nach Moltke's Ausspruch kann der Sultan ohne erheblichen Schaden Provinzen verlieren und den Aufstand seiner Vasallen verschmerzen, aber er darf es nie auf einen Aufstand in Constantinopel ankommen lassen. (S. Dztg.)

Tagesgeschichte.

Dresden, 3. Februar. Man scheint in Berlin an „maßgebender Stelle“ über die Erfolge der Socialdemokratie bei den Reichstagswahlen recht besorgt zu sein. Es deuten darauf die zahllosen officösen

und halb-offiziösen Artikelchen hin, welche eine Abänderung des Wahlgesetzes theils empfehlen, theils als bereits in Aussicht genommen bezeichnen. Auch uns erscheint das Wahlgesetz nicht geeignet, ganz abgesehen davon, daß wir uns überhaupt nicht für das allgemeine Wahlrecht zu begeistern vermögen. Es würde den dieser kleinen Betrachtung zu gewährenden Raum weit übersteigen, wollten wir alle Ausfahrungen hier zur Sprache bringen, die wir an dem Gesetz zu machen hätten, wir wollen deshalb für heute nur einen Punkt berühren: Die Stichwahl.

Das Gesetz schreibt also vor, daß ein Candidat nur dann als gewählt zu betrachten ist, wenn er die absolute Majorität erhalten hat, d. h. wenn auf ihn über die Hälfte der abgegebenen Stimmen gefallen ist. Ist bei der ersten Wahl keine absolute Majorität für einen der Candidaten erzielt worden, so findet zwischen den beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl (Stichwahl) statt. Bei dieser gelten nur die Stimmen, welche für Einen der beiden Bewerber abgegeben werden. Man stellt den Wähler also an die Urne und spricht zu ihm: nun wähle den Candidaten, der dir am wenigsten zuwider ist.

Daß dadurch viele Wähler in große Gewissensnoth versetzt werden, liegt auf der Hand. Sie sind genöthigt, entweder einem Gegner ihre Stimmen zu geben, oder ihre Wählerpflicht überhaupt nicht zu erfüllen. Aus diesem Grunde vornehmlich sind wir Gegner der Stichwahl.

Wir wollen aber auch hinwiederum nicht die Bestimmung aufgehoben wissen; nach welcher absolute Majorität zur Erlangung eines Reichstagsmandats erforderlich ist. So müssen wir denn etwas Anderes an die Stelle der Stichwahl setzen. Wir meinen, das Einfachste wäre eine Neuwahl, bei welcher, wenn sie zum dritten Male nöthig würde, dann einfache Majorität gelten könnte. Aber es dürfte auch schon bei der Wahl ein wesentlich anderes Bild sich ergeben. Viele Wähler, die Erfolglosigkeit ihrer ersten Abstimmung einsehend, würden sich zu einem Compromiß entschließen. Freunde von Compromissen waren wir nie, ziehen es aber immer noch vor, wenn ein solcher von den Wählern proprio moto eingegangen wird, als wenn dies auf Befehl des Gesetzes geschieht. Das Gesetz ist nicht dazu da, um Uebelstände zu beseitigen und sogar gewissermaßen chronisch zu machen. Wir behalten uns vor, das Wohlgesetz überhaupt noch näher zu betrachten, doch müssen wir uns auf ein ander Mal versparen.

Der landwirthschaftliche Creditverein im Königreiche Sachsen hat im vergangenen Jahre an landwirthschaftliche Grundbesitzer 2,142,000 kündbare und unkündbare Darlehne gegeben. Die bei dem Vereine eingezahlten Spareinlagen betragen am 1. December v. J. 7,346,850 Mark.

In Berliner und anderen Blättern findet sich die Mittheilung, daß die sämmtlichen sächsischen konservativen Abgeordneten im Reichstag der deutschen Reichspartei beizutreten gedenken. Falls sich diese Mittheilung bestätigt, darf darin wohl ein Anzeichen erblickt werden, daß die berufenen Vertreter der konservativen Partei in Sachsen mehr und mehr sich demjenigen Standpunkt nähern, der zwischen ihnen und der nationalliberalen Partei eine Verständigung und ein Zusammengehen in vielen wichtigen Fragen zuläßt.

Ein Berliner Brief der „Pol. Corresp.“ erklärt, die Eventualität, daß Oesterreich und Rußland sich nicht verständigen sollten, gebe es für Deutschland gar nicht, und dieses rechne gar nicht mit einer solchen. Immer dringender erscheine eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich, die nicht nur Das betreffen darf, was nicht zu geschehen hat, sondern zu einer Einigung über bestimmt formulierte und praktisch begrenzte Ziele führen muß. Rußland, das seine Ehre engagirt sieht, könne nicht mit einer mobilen Armee von mehr als 350,000 Mann unter dem Hohngelächter der Türken einfach nach Hause gehen.

Die „Times“ veröffentlichten ein Schreiben von Stratford de Redcliffe, in welchem derselbe empfiehlt, die von der Türkei versprochenen Reformen einer ausreichenden Probe zu unterziehen. Das Schreiben stellt aber den Mächten zugleich anheim, eine Convention abzuschließen und der Pforte offiziell zu erklären, daß sie nicht allein einig, sondern auch wachsam und entschlossen seien, und daß sie nur für einen angemessenen Zeitraum Nachsicht walten lassen würden.

In der Sackgasse.

Dorfgeschichte von Marie v. Moskowska.

(Fortsetzung.)

Alein auch diese Rederei verschlug nichts. Eine Weile stand er stumm, an den Nägeln beißend, neben ihr. Zu sagen wußte er nichts mehr und die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Darum wendete er sich endlich um und wollte fortschleichen.

Dazu besah er indeß sehr wenig Geschid, Else hörte seinen Tritt. „Nein, schlau ist er doch gar nicht!“ dachte sie, während ihre Thränen floßen. Was sollte sie denn nur rasch sagen, damit er — noch blieb und doch nicht denken konnte, sie wolle ihn zurückhalten? „Die Großmutter wird böse sein, weil — weil mein Nahrung fort ist,“ sagte sie mit ersticker Stimme.

„Nein, ich — ich hab' ihn, Else, da ist er!“ Er wollte ihn ihr an den Finger stecken.

Er klemmte jedoch die Hand zu und sah ihn hinter den Schürzenzipfel hervor vorturnd an.

Er beugte sich wieder dicht zu ihr nieder, flüsterte ihr ins Ohr: „Elsie, wenn es Dir so nahe geht, Du es sonst gar nicht verwinden kannst, dann — küß' mich auch.“

Dieser Vorschlag zur Sühne ließ sie entsetzt die Hände zusammen schlagen.

Er meinte ihn indeß sehr ernstlich: „Wir wären dann ja wett, Else. Ich halte ganz still. Habe zwar einmal gesagt, ich möchte keinen Kuß von Dir, aber —“

„Nein, solch Unverschämter! Das geht doch noch über den Grobian von vorhin! Da möchte Einem schier der Verstand stille stehen!“

Nun ihr Jünglein wieder geläufig ward, wich auch seine Beklommenheit, sein Schuldgefühl. „Wirst mich doch noch mal küssen, Else — worauf wollen wir wetten, worauf?“

Sie mochte von einer solchen Wette nichts hören, vielweniger darauf eingehen, wischte mit ihrer Schürze eifrig das Ei aus seinem Haar, von seiner Jade. „So grob wie Du, bin ich doch nicht, hatte damals eine dicke Beule von Deinem Apfel am Kopf.“

Sein Blick verfinsterte sich. „Was liehest Du Dir auch von dem Blumen ansteden?“ grollte er. „Wie oft juckte mir die Faust, ihn den Kopf einzuschlagen. Und hör', Else, ein Unglück gab's, thatest Du den Menschen —“ Er vermochte es gar nicht auszusprechen.

Der alte Uebermuth regte sich wieder in dem Mädchen. „Nun, Du möchtest mich ja nicht und eine alte Jungfer —“

Die weißbunte Henne, die inzwischen auf dem Hofe spazierte, gaderte laut. „Herrgott, der Vater!“ flüsterte Else erschrocken. „Bleib' eine Weile stehen, daß er Dich nicht sieht. Und wenn Du wieder wie ein Meilenzeiger dastehst, werf ich Dir einen ganzen Eierkorb an den Kopf.“ Damit eilte sie um die Ecke der Scheune.

Er steckte den Nahrung an die Spitze seines kleinen Fingers und ließ ihn in der Sonne funkeln. „Ihre Augen bligten doch noch mehr,“ sagte er laut vor sich hin. „Was ich für ein Dummkopf war,“ schlug er sich dann vor die Stirn.

„Das habe ich auch immer gesagt!“ lachte sie, den Kopf um die Mauerecke vorbeigehend.

Doch nun lief sie wirklich fort — hinein. Ihr Vater sprach heftig mit dem Gensdarmen, sah nicht hierher. Mit einigen Sätzen sprang Heinrich in seinen Garten, begann dann mit so voller Stimme zu singen, daß die ganze Nachbarschaft aufhorchte.

„Du wirst Dir nicht bloß die Hände und Füße, auch die Nase und Seele anfrühen —“ schmähte die Großmutter. „Das ist ja eine heillose Wirthschaft mit Deinen Hühnern.“

Elsie schwieg, ganz gegen ihre Art, öffnete nur das Fenster.

Ach wie schwer wär's, aneinandergehn,
Gäß es nicht bereinst ein Wiedersehn!
Lebewohl, lebewohl, lebewohl, lebewohl,
Lebewohl — auf Wiedersehn!“

Es klang nicht schwermüthig, wie ein Abschiedswort, sondern jubelnd, wie ein Willkommengruß.

Die alte Frau legte die Hand ans Ohr. „Ist das nicht der — von links?“ fragte sie zweifelnd.

Wie lange hatte Elsie seine Stimme nicht gehört! Und was mußte er denn nun gerade vom „Auseinandergehen“ singen? Es war Unsinn, sie schalt sich beswegen, allein die Thränen schossen wieder in die Augen, wie draußen hinter der Scheune. Warum weinte sie denn nun gerade heute? Jeden andern Tag wäre dazu ja mehr Ursache gewesen. Morgen schon oder noch heute Abend, wenn sie den Hühnerstall zusperrte, sah sie ihn wieder — dessen war sie vollständig gewiß.

„Komm einmal her, Else — was ist das nun mit dem Singfang und Deinem Weinen?“ heischte die Matrone gebieterisch. „Meinst, ich glaube, wie der Vater, an Deine Verstellung? Da, wie die Flammen ausgehen in Deinem Gesicht, noch heller, wie damals Lammerts alte Scheune. Willst ein Unglück anrichten, daß Du nicht von dem Burschen läßt? Denkst, dem Vater ist es Spaß mit seinem Groß? Nun komm her und bekenne.“

Bergebens wollte Elsie behaupten, sie habe nichts zu bekennen. Die Lüge wollte nicht über ihre Lippen, das Gesicht brannte ihr wie unter Heinrichs Küßen. Zu ihrer Erleichterung trat der Vater mit einem großen Schreiben ein, das der Gensdarm für ihn mitgebracht, dessen Empfang er ihm in der andern Stube bescheinigt hatte.

„Schon von der Regierung?“ fragte die Matrone.

Er schüttelte den Kopf so heftig erregt, daß ihm die Sprache versagte. „Immer besser!“ brachte er dann mühsam hervor. „Die Linde soll auch fort.“

„Was, der Heine von links?“

„Denn könnt' meinethalben der Teufel holen! Nein, die Linde, der Baum!“ schrie er.

„Unsere Linde? Aber, Christian, wer hat sich um unsere Linde zu kümmern?“

„Der Herr Landrath! Sie steht im Wege — wenn wieder mal Feuer auskommen soll! Er hat sich das noch hinterher überlegt.“

„Und das steht in dem Bißch? Und Du hast den Menschen, der's gebracht, nicht mit dem Hunde vom Hofe hegen lassen?“ Sie ergriff das Papier und zerriß es. „Und die Fegen schmeiß ich dem gnädigen Herrn, oder wer uns so was zumuthet, ins Gesicht! Bist ein Mann, bist der Bauer, der Wirth hier und läßt Dir das bieten?“

„Aber Großmutter!“ bat Elsie bestürzt die auf das Festigste Erregte, und auch ihr Vater sagte begütigend: „Noch ist's ja nicht so weit, Mutter! Wenn die Regierung mir nicht beisteht, geh' ich ans Ministerium.“

Sie beruhigte sich erst allmählich. Als Elle zu ihren Hühnern gehen konnte, wars längst dunkel. Daß Heinrich dagewesen, sah sie. Ein Rosmarinzwig steckte in der Krampe; aber jetzt war er nicht mehr in der Nähe; ihr leiser Gesang blieb unbeantwortet.

Am andern Tage hatte sie nicht Zeit, mußte eine neue Eingabe an die Regierung sauber ins Reine schreiben. Heinrich hörte sie öfter singen und meist das: „Lebewohl — auf Wiedersehn!“ Bald konnte sie es gar nicht loswerden; es summt ihr Tag und Nacht vor den Ohren, bis ihr ganz unsäglich bange wurde. Nun wäre sie gar zu gern mit ihm zusammengetroffen, es war endlich, als hinge ihr Leben davon ab, indeß schied die Gelegenheit sich nicht. Darüber beachtete sie nicht, daß die Dienstmleute die Köpfe zusammensteckten und gelegentlich redeten, doch verstummten, sobald sie oder ihr Vater hinzutrat. Die Veränderung des Nachbars fiel ihr auf; sein Auge hing so seltsam lauend an ihren Zügen, daß sie zu fürchten begann, er wisse etwas von ihrem — ja, wie sollte sie es denn nur gleich nennen? Sie hatte keinen rechten Ausdruck dafür. Daß er damals von Heinrich zu reden begann, obgleich der Name Diefel im Hause verpönt war, schien ihr darauf zu deuten. Allein gleich darauf hatte er ja um sie angefragt. Der Vater möchte ihm ihre Antwort mitgeteilt haben — das konnte es indeß auch nicht sein. Wenigstens war er eben so aufmerksam gegen sie, wie früher, was doch nach dem Empfang eines Korpes nicht der Fall zu sein pflegt. Was es indeß auch sein mochte, sie unterließ, darnach zu forschen, hatte ihren Kopf ohnehin voll, war ungewöhnlich still.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

In Willkau bei Zwidau ist kürzlich ein ganz absonderlicher Streik durchgeführt worden. Im Mehlhorn'schen Gasthose dort war Tanzmusik und als Tanzlustige gegen 200 junge Leute anwesend. Der Tanz wurde denn auch von einigen Paaren begonnen, aber eben nur Das; denn alsbald verlautete die Parole: „Wir tanzen nicht, so lange es noch eine Mark kostet: wir haben vom Lohne abgebrochen bekommen, folglich muß auch die Musik billiger spielen.“ Umsonst waren alle lockenden Tanzweisen, die den Conflict lösen sollten; man applaudirte zwar jede Nummer lebhaft, tanzte aber nicht. Ein Compromiß setzte auch diesen Wirren ein Ziel: für 80 Pfg. pro Bändchen begann schließlich ein ganz solemnes Tanzvergnügen.

Plauen. Seit längerer Zeit hat hier ein Schwindler- und Falschmünzerehepaar sein Unwesen getrieben. Dasselbe ist seit dem 29. Januar flüchtig und kam das Verbrechen dadurch an den Tag, daß ein hiesiger Geschäftsmann, welcher der Frau kurz darauf, nachdem sie ihm zuvor eine versiegelte Rolle mit angeblich 1000 Mark zur Aufbewahrung übergeben, auf ihre Bitte, ihr 50 M. zu leihen, da sie in Abwesenheit ihres Ehemannes die Geldrolle nicht öffnen wollte, auch das Verlangte geborgt hatte, durch inzwischen eingetretene Umstände aber ängstlich gemacht, eines Abends in der Polizeiwache Anzeige erstattete. Hierauf wurde die Geldrolle geöffnet, wobei sich die Münzen als von Blei gegossene und mit Flittergold überzogene falsche 20-Markstücke entpuppten. Es wurde nun sofort die verlassene Wohnung der beiden Gauner durchsucht, hierbei auch Material und Apparate zur Herstellung falschen Geldes gefunden und die Verfolgung der Flüchtigen telegraphisch eingeleitet.

Ein grober Erzeß ist, wie Berliner Blätter berichten, am 26. v. M., am Tage der Stichwahl, von drei enragirten Anhängern der Sozialdemokratie auf dem freien Felde bei Friedrichsfelde gegen einen Arbeiter verübt worden. Als derselbe im Felde seine Arbeit verrichtete, traten 3 Unbekannte an ihn heran und fragte ihn, ob er schon gewählt und wem er seine Stimme gegeben. Der Angeredete verneinte diese Fragen und wurde nun aufgefordert, sofort die Arbeit einzustellen und seine Stimme für den Candidaten der Arbeiterpartei, Himm, in die Urne zu legen. Als er sich weigerte, fielen die 3 über ihn her und verbläuten ihn jämmerlich. Glücklicherweise waren einige Knaben Zeugen dieses Vorfalles, die nach Friedrichsfelde eilen und den Gendarm lange davon in Kenntniß setzten. Diefem gelang es denn auch noch, die 3 Volksbeglucker einzuholen und dingfest zu machen. Dieselben befinden sich seit Montag in den Händen der Staatsanwaltschaft des Berliner Kreisgerichts.

Adele Spitzeder will nach New-York gehen und dort ein Theater pachten. Die erste Novität, welche sie auf diesen Brettern aufzuführen gedenkt, soll ihren Namen tragen und ihr trauriges Geschick dem Publikum vor das Auge führen. Hoffentlich spielt Adelschen ihre Rolle auf der Bühne besser, wie im Leben.

Die Erbswürst, welche so große Erfolge im deutsch-französischen Kriege erzielt hat, hat jetzt auch ihren Weg über die Ostgrenze des Reiches genommen. Wie gemeldet wird, haben zwei preussische Armeelieferanten Verträge mit der russischen Regierung abgeschlossen, denen zufolge sie große Quantitäten Erbswürst herzustellen und an die russische Militärverwaltung zu liefern haben.

Aus London, 30. Januar, wird berichtet: In ganz Schottland herrichte am Sonntag ein heftiger Schneesturm, in Folge dessen die Eisenbahn- u. Telegraphenverbindung stellenweise Unterbrechungen erlitt. Die englischen Küsten sind seit einigen Tagen wieder von Stürmen heimgesucht, die hier und da schon mit Lebensverlust verknüpfte Schiffbrüche verursacht haben. In Folge starken Regens stieg die Rheinse gestern sehr hoch und eine Zeit lang wurde befürchtet, sie würde wieder die niedrig gelegenen Theile von Lambeth überschwemmen. Die Gefahr ist indeß glücklicherweise abgewendet.

Den Bürgern in Weimar hat der Kammerer einen Schreck in alle Glieder gejagt; er beantragte nämlich für 1877 eine Steuerer-

höhung von 25 Proc. und weist trotzdem ein Defizit von fast 200,000 Mark nach.

Zwei und siebenzig Arbeiter in den Borfig'schen Fabriken in Berlin feiern in diesem Jahre ihr 25jähriges Arbeiterjubiläum. Sie erhalten von ihrem Arbeitgeber jeder 75 Mark und eine gute silberne Uhr zum Geschenk.

Ueber einen Ball in einem Fasse, der zu Breslau veranstaltet wurde, berichtet die „Bresl. Morgenztg.“ also: „Am 14. v. M. fand in der Fabrik der Herren Seidel u. Co. hier ein Fest statt, wie solches wohl noch nie in ähnlicher Weise begangen wurde. Die Aufstellung des Riesenfasses von 54,000 Liter Inhalt, durch den Holzbücher Herrn Seidel aus Groß-Glogau gefertigt, war vollendet. Zur Einweihung war ein kleiner Ball arrangirt und wurde solcher im Innern des Fasses abgehalten. Für die Größe und Mächtigkeit des Fasses, das mit Recht der deutschen Industrie zur Ehre gereicht, dürfte gelten, daß darin ein Contredanse von 10 Paaren bequem durchgeführt wurde.“

Am Weihnachtsabend hatte sich eine Mutter Schleiter und ein weißes Tuch umgehängt, um bei ihren Kindern die Rolle des Christkinds zu spielen. Als sie zur Thür hereintrat, fragte sie einen vierjährigen Jungen, ob er auch wisse, wer sie sei. „D! das weiß ich wohl,“ antwortete der kleine Schlaupopf, „du bist meine Mama; ich erkenne dich an dem großen Loch im Strumpf.“

Aus Nordamerika schallt ein kräftiges: Bleibe daheim und nähere Dich redlich! herüber nach Deutschland. In New-York kamen neulich 6 junge kräftige Deutsche zu dem Richter Janzen und baten um Einsperrung ins Gefängniß, da sie mit dem besten Willen nichts verdienen könnten und weder betteln noch stehlen wollten. Der Richter entsprach ihrem Verlangen. Nach einer Meldung des Präsidenten der Staats-Arbeiter-Gesellschaft sind in New-York 45,375 Handwerker arbeitslos. In vielen Fällen ist der Lohn auf 90 Cents den Tag herabgesetzt, aber auch zu diesem Preise fehlt es an Bedarf. Der Bericht giebt eine furchtbare Schilderung der Noth unter den Arbeitern. Die Polizei-Stationshäuser sind nächtlich überfüllt.

Wahlkuriosum. In Hainholz bei Hannover erschien an der Wahlurne die Ehefrau des Viehhändlers G., um für ihren krank darniederliegenden Gatten den Wahlzettel abzugeben. Als ihr bedeutet ward, daß den Frauen das Wahlrecht nicht zustehe, verließ sie sehr entrüstet das Local, um kurz vor Schluß des Wahllactes in Männerkleidung wiederzukehren. Leider war der Wahlkommissar ungalant genug, auch in diesem Costüme die Dame zurückzuweisen.

Gingefandt.

§ („Dresdn. Nachr.“) Daß unsere Nachbarstadt Pirna ganz eifrige Geschäftsleute in sich birgt, deren Ruf infolge der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate bis in die weiteste Ferne gedrungen ist, haben wir schon mehrfach zu erwähnen Gelegenheit genommen. So hat die Parf.-Fabrik der Gebr. Süßmilch in Pirna in der eben verfloffenen Weihnachtszeit mit ihrer allerdings vorzüglichen Ricinusölpomade ein Riesengeschäft gemacht. Es weist z. B. das Postbuch nach, daß die Engros-Sendungen die vorjährigen 1400 diesmal weit überragen und der Begehr nach den eleganten Toilettekästchen ein noch größerer war, wie früher und namentlich auch unsere deutschen Brüder im Elsaß viel darnach verlangten. — Auch in unserm Ort befindet sich bei Herrn Apotheker Leutner ein Depot dieses vorzüglichen Fabrikates.

2 Frauenstr. **Dresden.** Frauenstr. 2.
H. Müller's Restaurant

früher Fr. Lussert.
Neu eingerichtete Localitäten,
acht Culmbacher, Nürnberger,
lichtes Kitzinger und Pilsner Bier,
hochfeine Weine. Gute Küche.
Verkauf
von Bieren und Weinen
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die achte Süßmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 50 Pf. bei Apoth. Leutner i. Wilsdruff.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.



Geschäfts = Gröffnung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in **Wilsdruff** am Markt gegenüber vom Adler ein **Mehl-, Gemüse- und Materialwaarengeschäft** eröffnet habe und bitte bei vorkommendem Bedarf mich gütigst zu besuchen. Es soll mein Bestreben sein, nur reell und freundlichst zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Friedrich Illgen.

Auction.

Veränderungshalber sollen **Freitag**, den 9. Februar a. c., von **Vormittags 9 Uhr** an im Hinterhause des Herrn Bäckermeister **Emmrich** am Markt hier verschiedene Gegenstände, als: Frauenkleidungsstücke, Leib- und Bettwäsche, 1 Regulator, ein großer Spiegel, 1 Bettstelle, 2 Federbetten u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, den 5. Februar 1877.

Jul. Rosig.

Auf die **schönen und wirklich billigen Kleiderstoffe, Saquettes** (auch für Confirmanden), **Shawltücher, Regemäntel** &c. im **Schaufenster**

Wilsdrufferstraße No. 12
in Dresden

wird aufmerksam gemacht.

NB. Bei Einkäufen im Betrage von mindestens **3 Mark** an erhält **jeder Käufer** einen **Gegenstand** der Höhe des **Betrages** angemessen **gratis**.

Beim gefährlichen Krampfhusten, Reuchhusten

meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den **Mayer'schen**

weißen Brust-Syrup

mit dem besten Erfolge an, und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.

Fehrer, Castellan des Rathhauses
in Düsseldorf.

Lager des echten **weißen Brust-Syrups** von **G. A. W. Mayer** in **Breslau** halten für Wilsdruff die Herren **Th. Ritthausen** u. **B. Hoyer**, in Roffen **A. Klemann** und in Meissen bei **C. E. Schmorl**.

Robert Bernhardt,

Dresden,

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-

und Modewaaren-Manufactur

gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,
aber ganz feste Preise.

Nachtwächter = Gesuch.

Für 1. März wird ein zuverlässiger und gut empfohlener Mann als Wächter gesucht.

Nur solche wollen sich melden.

Rittergut Klipphausen.

Julius Risse.

Von einer alten, gut eingeführten **Hagel-Versicherungs-Bank** werden für Mohorn und Umgegend **tüchtige Agenten** gegen **hohe Provision** gesucht. Offerten unter M. C. 928 durch **Haasenstein & Vogler**, Leipzig erbeten.

Eine freundliche Oberstube mit Zubehör

ist zu vermieten und vom 1. April beziehbar bei

Weißnerstraße.

Eduard Rost.

Redaction, Druck und Verlag von S. H. Bogie in Wilsdruff.

Bestes Magdeburger Sauerkraut,

à Pfd. 9 Pf., empfiehlt

Franz Hoyer.

Ein **Schwein (Läufer)** ist zu verkaufen.
wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gummischuhe und andre Gegenstände
werden reparirt **Dresdner Straße** bei
Ernst Andra.

Messinaer Apfelsinen

empfehl

Franz Hoyer.

Feines Mastochsenfleisch,

à Pfund 55 Pfg., ist von heute an zu haben bei

H. Schöne in Klipphausen.

Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat die Schmiedeprofession zu erlernen, findet unter annehmbaren Bedingungen Unterkommen bei **L. Nollain** in Lampersdorf.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann zu Ostern oder später ein Unterkommen finden bei **Moriz Emmrich**,
Bäckermeister in Wilsdruff.

Beim Karpfenschmaus in Sachsdorf vorigen Donnerstag ist ein schwarzer Filzhut vertauscht worden; um Umtausch bei **Richard Ebert**, Bellaer Straße, wird dringend gebeten.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag **Monatsversammlung** im gold. Löwen
Das Commando.

Zum Fastnachts-Dienstag

Casino in Limbach

Die Vorsteler.

Schießhaus Wilsdruff

Dienstag den 6. Februar

Großes Militär-Extra-Concert

vom Stabstrompeter und Trompetinen-Virtuos Herrn **L. Nauhard** mit dem Trompeterchor des 2. Rgl. Sächs. Feld-Art.-Regts. No. 2 aus Dresden.

Anfang 7 Uhr.

Entree 40 Pf.

Das Concert findet im fein decorirten Saale statt.

Nach dem Concert großer **Ball**.

Es wird mit **Karpfen** sowie mit anderen warmen und kalten Speisen bestens aufwarten

August Müller

Herzlichen Dank

allen Denen, die beim Begräbnis unsres kleinen **Curt** ihre Theilnahme in so freundlicher Weise bewiesen haben.
Blankenstein, den 5. Februar 1877.

Die trauernde Familie **Schubert**.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 3. Februar Nachm. 3 Uhr unser guter Vater

Gottfried Leinnitz,

früher Totenbettmeister in Wilsdruff, nach kurzem Kranksein sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterlassenen.

Dresden.

Omnibus = Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

Winter-Fahrplan vom 1. October 1876 an.

Abfahrt von Wilsdruff,
Dresdner Straße daselbst.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus
zum Sächs. Hof, Breitestr. Nr. 2.

Täglich

früh 6 1/2 Uhr u. Nachm. 3 Uhr.
Tourbillet früh nach Dresden
und Abends von Dresden
à Billet 80 Pfg.

Täglich

früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.
Tourbillet früh von Dresden
und Nachm. nach Dresden
à Billet 1 Mark.

H. Herrmann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 2. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 123 Stück und verkauft à Paar 18 Mark.
— bis 39 Mark —